

Predigtgedanken - 6. Sonntag der Osterzeit - 14. Mai 2023

Apg 8,5-8. 14-17 | Ps 66,1-7. 16. 20 | 1 Petr 3,15-18 | Joh 14,15-21

Die Zeichen stehen auf Abschied

Der Abendmahlsaal ist der Raum der langen Abschiedsreden Jesu. Das Obergemach, in das uns das Evangelium heute versetzt, wird zum Ort, an dem Jesus seine Freunde auf die Zumutung seiner Abwesenheit vorbereitet.

In diesem Raum sind Abschiednehmende zusammen. Eine eigentümliche Spannung liegt in der Luft: Endgültiges wird geschehen.

Jesus hält eine sehr lange Rede, aus der wir heute einen Ausschnitt hören.

Es ist sein „Auf Wiedersehen“. Ist es ein Lebewohl? Ein: Macht's gut!?

„Wie soll es weitergehen ohne ihn?“, fragen sich die Jünger insgeheim. Und warum soll es gut für uns sein, wenn er weggeht?

Gott sei Dank hinterlässt er mehr als Segenswünsche oder die Bitte: „Haltet mich in guter Erinnerung!“ Jesus erweist sich in dieser Stunde als der Seelsorger seiner Freunde. Er ahnt die Entzugerscheinungen der Kirche, der er fehlen wird. Spüren die Jünger bereits den Schmerz, verwaist zu sein, mutterseelenallein und vaterlos? Jesus nimmt unterdrückte Abschiedstränen, Verlustängste, auch Selbstmitleid wahr, sieht verunsicherte, verängstigte, irritierte Freunde, die es nicht fassen können. Erstaunlich: Jesus steht vor seinem eigenen Tod und spricht doch vom Leben und von der Liebe und einer wunderbaren Hinterlassenschaft, in der es ihm gelingt, bei seinem Freundeskreis zu bleiben. Sanft bereitet er die Seinen auf etwas unfassbar Neues vor.

Die Verheißung eines Beistands

Sie dürfen sich freuen auf eine Kraft, die den Leerraum füllen wird. Jesus nennt ihn „Paraklet“, den Tröster, Helfer, Anwalt, Souffleur, Dolmetscher des Weges Jesu.

Eine vertraute und verschworene Gemeinschaft ist hier beisammen, genauso fragil wie unsere Kirche in der Krisenzeit, wie unsere immer kleiner werdenden Gemeinden. Wir sind angewiesen auf eine Energie, die von außen kommt. Denn auch Liebe ist gefährdet, eine begrenzte Ressource.



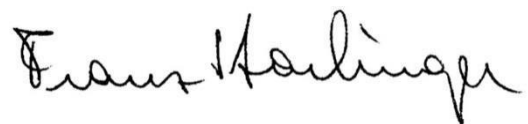
Wir können die schöne Vergangenheit und hellere Kirchenzeiten nicht konservieren. Abschiede werden der Kirche damals wie heute zugemutet. Immer wartet die Kirche wie die Jünger auf die Erfüllung dieses Versprechens, auf eine Kraft von oben, die wir nie wie einen sicheren Schatz in uns deponieren, sondern nur erwarten können. Eine Geisteskraft, die die Jünger damals wie heute nicht eindeutig einflößt, wo es langgeht. Der Geist ist keine Autorität, die klare Handlungsanweisungen erteilt. Der Geist, den Jesus verspricht, hält ihn gegenwärtig und verhindert, dass das Christentum eine Religion des Schmerzes und der Trauer über den abwesenden Jesus wird. Ohne die Schubkraft dieses pfingstlichen Geistes hätte sich vielleicht die Kirche im Obergemach in Jerusalem verbarrikadiert und nicht gewagt, nach draußen zu gehen. Oder sie wären „unter sich“ geblieben und hätten sich in die Nestwärme der Gleichgesinnten geflüchtet.

Jesus macht Platz

Wir brauchen Pfingsten, gerade weil Jesus nicht mehr unter uns ist wie vor seiner Erhöhung und Himmelfahrt. Er räumt uns Platz ein. Wäre Jesus geblieben, dann wären wir seine gehorsame Gefolgschaft, folgsame Kinder, aber keine selbstständige, mündige Gemeinde, die in seinem Geist die richtigen Schritte wagt, als mutige, freie, entscheidungsfrohe Menschen, als Freunde auch des verborgenen Jesus.

Jesus bittet um eine sehr eigentümliche Freundschaft und um eine erwachsene Liebe. Freundschaft immer auch zu dem fremden, schwer verstehbaren Jesus. Er ist ein Freund, der frei ist, zu kommen und zu gehen – und wenn er geht, dann ist er nie ganz fort, sondern in seinem Geist präsent.

In der Eucharistie kommt der fortgehende Jesus immer wieder zu uns, in das Obergemach unserer (ziemlich leeren) Kirchen und in mein Innenleben.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and a long, sweeping tail on the 'g'.